

Fehlende Stolpersteine



An der Weststraße, heutiges Herrenmodegeschäft Lorant, lebte Salomon Windmüller.



Falsche Information: Heute weiß Stefan Wittenbrink, dass die Schwestern Paula und Klara Heine, damals wohnhaft an der Nordstraße 24 in Beckum, in einer Versuchsgaskammer in Brandenburg ums Leben kamen, und nicht ausgewiesen wurden.

Heimatverein klärt weitere Schicksale jüdischer Opfer

Von JESSICA WILLE

Beckum (gl). Klara und Paula Heine vereint ein grausames Schicksal. Beide Schwestern sind Euthanasie-Opfer, ermordet in einer Gaskammer in Brandenburg. Und obwohl beiden Frauen bereits ein Stolperstein an der Nordstraße 24, ihrem damaligen Wohnsitz, gewidmet ist, gehören sie zu 16 Opfern der Nazi-Gräueltaten, deren wahre Geschichte bislang unbekannt war.

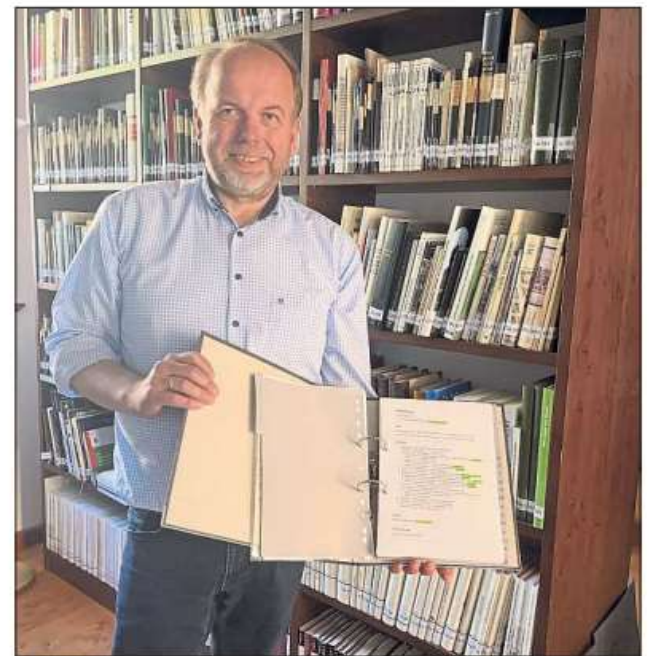
Die wahren Schicksale jüdischer Opfer zu ergründen, hat sich der Vorsitzende des Beckumer Heimat- und Geschichtsvereins, Stefan Wittenbrink, zur Aufgabe gemacht. Im Rahmen des Projekts „Geschichtswerkstatt“ ist er mit diesem Vorhaben, das er der „Glocke“ bereits im Frühjahr vorgestellt hatte, nun ein ganzes Stück nähergekommen. Er hat nun die Geschichte von 16 Beck-

umer Opfern vollständig aufgearbeitet, die im Laufe der NS-Diktatur ermordet oder vermisst wurden, oder Suizid begangen haben. Sie sollen bald Stolpersteine bekommen.

32 Stolpersteine sind seit 2007 bereits im Beckumer Stadtgebiet verlegt worden. Mittlerweile sind die Recherchewerkzeuge deutlich vielfältiger, die Aufarbeitung der Kriegsschicksale einfacher, wenn auch nicht weniger aufwendig. „14 neue Stolpersteine müssen verlegt, und zwei korrigiert werden“, fasst Wittenbrink seine Recherchearbeit zusammen. Denn Opfern, die während des Krieges als vermisst galten, oder Suizid begangen haben, wurden bislang noch keine Stolpersteine in Beckum gewidmet. Das muss laut Wittenbrink dringend geändert werden. Denn die Schicksale, um die es geht, sollten nicht unerwähnt bleiben. Oft seien es Kinder, die schlichtweg vergessen worden

seien, betont Wittenbrink. So gebe es an der Nordstraße einen Stolperstein einer Mutter, die am selben Tag ums Leben kam wie ihr Kind, das nicht auf dem Stein vermerkt wurde. „Das passt nach meiner Auffassung nicht“, erklärt der Vorsitzende.

Das Schicksal von Klara und Paula Heine ist zwar nicht vergessen, aber nicht gründlich aufgearbeitet worden. So wurden die beiden Schwestern, die eine geistige Beeinträchtigung hatten, nicht etwa wie auf dem Stein vermerkt nach Polen ausgewiesen. Stefan Wittenbrink hat ihre wahre, grausame Geschichte ergründet. Die beiden Brüder Bruno und Karl emigrierten in die USA, ihre Schwestern blieben zurück, da sie aufgrund ihrer Behinderung kein Visum bekamen. Stattdessen ereilte sie ein grausamer Tod. Nach mehreren Heimaufenthalten endete ihre traurige Reise in schließlich in Brandenburg.



Mehr als ein Jahr Arbeit steckte der Vorsitzende des Heimatvereins, Stefan Wittenbrink, in die Recherchearbeit. Fotos (3): Wille

Schwwestern werden in Versuchsgaskammer ermordet

Beckum (jew). Was als Pflege- und Heilanstalt getarnt war, so weiß Wittenbrink heute, war eine Versuchsgaskammer. Die beiden geistig beeinträchtigten Schwestern aus Beckum mussten sich dort entkleiden, ihnen wurde eine Nummer auf die Brust gestempelt. „Sie wurden zur Untersuchung bei einem Arzt vorgestellt,

der noch vor ihrer Ermordung die Todesursache in eine Kartei eintrug“, weiß Wittenbrink. Besonders grausam: Er notierte auch, welche Organe den Frauen nach ihrem Tod entnommen werden sollten. Sie kamen in der Gaskammer ums Leben. Dieses Schicksal, ihre Euthanasie, soll nun auf dem Stolperstein ver-

merkt werden, damit die wahre Tragik, das echte Schicksal der beiden Schwestern, ans Licht kommt.

Die wahren Geschichten der Opfer zu ergründen, bedarf akribischer Arbeit, und kostet viel Zeit. Zeit, die sich Stefan Wittenbrink aber gern nimmt. Die Informationen recherchiert er in etli-

chen digitalen Datenbanken etwa aus Israel und den USA oder beim Bundesarchiv. Auch das Kreisarchiv Warendorf hat wichtige Informationen, die seiner Arbeit dienen, beigegeben.

Ob man alle Schicksale in Beckum geborener oder aufgewachsener Juden und anderen verfolgten Gruppen jemals wird

aufklären können? Jedenfalls hat Stefan Wittenbrink einen ersten wichtigen Schritt gemacht. Die Stadtverwaltung habe sich kooperativ gezeigt, die weiteren 14 Stolpersteine legen zu lassen, sagt er. Auch der Stein der beiden Schwestern soll geändert werden. „Das wird aber noch etwas Zeit in Anspruch nehmen“, sagt er.



Kurz vor seinem Tod entstand dieses Foto. Salomon Windmüller aus Beckum beging 1935 Suizid.

Salomon Windmüller nimmt sich im Jahr 1935 das Leben

Beckum (jew). Freundlich lächelt Salomon Windmüller in die Kamera. Er sieht zufrieden aus. Doch der Schein trügt. Aufgenommen wurde das Foto kurze Zeit vor seinem Tod. Der 73-Jährige nahm sich das Leben. Und das, obwohl er hätte mit seiner Familie in Amerika ein neues Leben aufbauen können. Er hatte keinen Lebenswillen mehr. Salomon Windmüller, geboren 1862 in Beckum, beging 1935 Suizid.

Diese Geschichte empfindet Stefan Wittenbrink als besonders tragisch. Denn bei seinen Recherchen fand er heraus, dass Salo-

mon Windmüller eine große Familie hatte. Viele Angehörige wurden ermordet, auch Suizide hatte die Familie zu verkraften.

Zwei Jahre bevor Salomon Windmüller sich selbst das Leben nahm, begingen 1933 erst sein Sohn Kurt, dann dessen Ehefrau Herta 1935 Selbstmord. Gut ein halbes Jahr nach dem Suizid seiner Schwiegertochter brachte sich Salomon Windmüller, selbst Vater von sieben Kindern, um.

Was war geschehen? Im August 1935 plakatierten Nazionalsocialisten seine Hauswand mit einem NSDAP-Plakat – „eine reine Pro-

vokation“, sagt Wittenbrink. Der Kaufmann entfernte das Plakat, und wird daraufhin zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Diese Situation bricht den Lebenswillen des 73-Jährigen. Obwohl seine Tochter Ilse bereits die Emigration der gesamten Familie in die USA organisiert hat, wählt Salomon Windmüller den Tod.

Es sind Schicksale wie diese, die Aufmerksamkeit, und somit einen Stolperstein verdienen. Salomon wohnte an der Weststraße, im heutigen Herrenmodegeschäft Lorant. Dort soll ein Stolperstein in den Boden eingelassen werden.



Kurt Windmüller, Sohn von Salomon Windmüller, nahm sich 1933 ebenfalls das Leben.